

Stolper Post.

Nr. 223.

Donnerstag, 24. Septbr.



Organ für die Handels-, Ge-
lichen Interessen

werbs- und landwirthschaft-
Hinterpommerns

Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp.

Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Hauptexpedition in Stolp: Volkweber-
straße 254. Ausgabezeiten in Stolp:
1. Herr E. Wolgast, Amtsstr. 7. 2. Herr
C. Ludwig, Gr.-Aulerstr. 37. 3. Herr Ernst
Geweke, Bahnhof- und Friedrichstr.-Ecke 13.
4. Herr August Harbes, Bergstr. 57. 5. Herr
J. Georgy, Gr.-Garten- u. Wiesenstr.-Ecke 3.
6. Herr A. Granzin, Hospitalstr. 12a. 7. Herr
B. E. Thiele, Poststr. 95. 8. Herr Fr.
Brinkmann, Präbidentenstr. 25. 9. Herr J.
Wolffberg, Sandberg 140a. 10. Herr C.
Kirchmann, Triftstr. 19. 11. Herr C. Schalle,
Wilhelmstr. 25. 12. Herr B. Blittner,
Wollmarktstr. 25. Nummernburg: Herr
Kuboldy Wade. Schlawe: Herr E. A. Jäsch.
Stolpmünde: Herr R. Jessu jr.

Kaiser Post" erscheint täglich (mit
Ausnahme der Sonn- und Festtage.)
Abonnementpreis beträgt pr. Quart.
1 M. 20 Pfg., mit Botenlohn 1 Mark
und bei allen Kaiserl. Postanstalten
1 M. 50 Pfg. Ferner mit "Instrirtem
Unterhaltungsblatt" 1 M. 50 Pfg., mit Boten-
lohn 1 M. 80 Pfg. u. bei allen Kaiserl. Post-
anstalten 1 Mark 90 Pfg.
Einzelheft 2 Pf.
Zusatzpreis für die gepaltene Cor-
rektur oder deren Raum für Einzelhefte
für Anwärter 15 Pf. — Reclam.
für die gepaltene Correktur oder
deren Raum 20 Pf.

Einladung zur Bestellung auf die
"Stolper Post"
für das 4. Quartal 1885.
Stolp's billigste Zeitung
Die täglich erscheinende
"Stolper Post"
mit Sonntagsbeilage
"Instrirtes Unterhaltungsblatt".
Original- und Specialberichte.
Telegraphische Depeschen.
Für die Unterhaltenden und Beleh-
renden.
Umfangreicher Anzeigenteil.
Wohnungsanzeiger. — Arbeitsmarkt.
Als kostenfreie Beilagen erhal-
ten die Abonnenten einmal jährlich einen Com-
pendium und Notizkalender und zweimal jähr-
lich einen Eisenbahn- und Posten-Fahr-
plan.
Der Abonnementpreis beträgt pro
Quartal in unseren Ausgabezeiten 1 M. 20
Pfg., mit Botenlohn 1 M. 50 Pfg. und bei
den Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 50 Pfg.
Ferner mit "Instrirtem Unterhaltungs-
blatt" in unseren Ausgabezeiten 1 Mark 50
Pfg., mit Botenlohn 1 M. 80 Pfg. und bei
den Kaiserl. Postanstalten 1 M. 90 Pfg.
Wir bitten um gültige Bestellungen.
Die Expedition der "Stolper Post".

Das Lehrlingsprivilegium
In den Innungen ist bekanntlich durch die nach
hergeleitete Ablehnung im Reichstage endlich
herbeigeführte Abänderung der Reichs-
verfassung geschehen. Die zuständigen
Innungen können danach solchen Innungen,
welche sich auf dem Gebiete der Lehrlingsberlei-
hung bewähren, für ihren (der Innung)
Lehrlingspreis das Recht erteilen, allein Lehrlin-
gen halten zu dürfen. Meistens des betreffen-
den Gewerbes, die, obwohl sie zum Eintritt in
die Innung berechtigt sind, letzterer doch nicht
fähig sind, wird also von einem bestimmten Zeit-
punkte ab das Lehrlingshalten unterliegt. Als
dann die Beschlußfassung über diese Bestim-
mung im Reichstage handelte, ist viel dafür
dagegen gesprochen; auf der einen Seite hat
man davon eine Kräftigung der Innungen, auf
der anderen eine Schädigung und Spaltung des
Handwerks erwartet. Was haben nun bisher
die praktischen Resultate ergeben? Es ist merkwür-
dig, aber Thatsache, daß bisher erst eine
sehr geringe Zahl von Innungen das Lehrlings-
privilegium erhalten haben, und die Innungen,
welche nicht bedacht sind, haben ihren Sitz fast
ausschließlich in den alten preussischen Provinzen.
In West- und Süddeutschland, in den übrigen
Bundesstaaten hat dieser Lehrlingsparagraf fast
keine Anwendung gefunden. Das muß denn
auch die Ursache ausfallen und es sind nur zwei
Sache möglich: Entweder sind einer größeren
Zahl von Innungen ihre Gesuche abschläglich
abgewiesen — aber das ist nicht anzunehmen und
auch nicht davon bekannt geworden —
oder die Innungen halten das Lehrlingsprivilegium
für so wichtig, wie es im Reichstage dar-
gelegt wurde. Anders läßt sich diese auffallende
Vertheilung doch in der That nicht erklären,
wenn die Handwerksmeister sich daraus
nicht einen so großen Vortheil versprechen,
welche die Innungen sehr nicht in größerer Zahl
bewahrt in der Lehrlingsberleiung bewiesen,
wenn wir doch mit der Würde der Innungen
rechnen. Eine dritte Erklärung bliebe
verbleibt noch übrig: Man ist nicht mit dem
Lehrlingsprivilegium zufrieden, sondern verlangt
die obligatorische Innung. Aber eine
solche Handlungsweise würde wieder keinen
practischen Sinn verrathen, denn etwas ist im-
mer besser, als gar nichts. Im Uebrigen hat
der Staatssekretär von Bötticher den schon
lange bekannten Anshauungen der Reichsregie-
rung ehemals offenen Ausdruck verliehen, indem
er die Handwerker-Deputation in Frankfurt am
Main erwiderte: "Meine Herren, die obligato-
rische Innung hat zwei Seiten!" Latonisch,
aber vielsagend.
Es ist, das glauben wir aus der Geschichte
des Lehrlingsparagrafen, wie sie sich bisher
entwickelt, herauszulesen zu können, ein Unterschied
zwischen der großen Zahl der werththätigen
Handwerker und den Herren, die vom
Handwerksstande sorgen zu können meinen. Wer

nicht den Leimtiegel und Pechdraht gerochen, der
kann sich schwer in die thatsächlichen Verhält-
nisse des Kleinhandwerks hineinfinden. Der
will keine Vertheidigung mit seinen Kollegen, er
braucht vor Allem Geld, und die Geldfrage ist
hier viel, viel wichtiger als das Lehrlingsprivi-
leg. Was hilft dem Manne, daß ein Konkur-
rent keine Lehrlinge halten darf, wenn dieser
doch zu Schlenkerpreisen Schundwaare verkauft,
wenn das Publikum unpünktlich zahlt, Kapitalis-
ten und Gefängnisarbeit seinen Verdienst schmäl-
tern, es ihm unmöglich ist, in eingeschränkten
Verhältnissen größere Einkünfte zu unternehmen,
die ihm einen ausreichenden Verdienst sichern?
Zur Fixarbeit, in die ein großer Theil des
Handwerkerstandes zu stürzen droht, ist er zu
gut; aber diese Gefahr besetzt keine Zwangs-
vorschriften. Und gelänge es diesen wirklich, am
Orte die Konkurrenz zu vermindern, denkt man
nicht daran, daß es in den großen Städten genug
Bezugquellen giebt, wo doch billig verkauft
wird? Der Einkauf in der Großstadt ist für die
Bewohner der Provinzialstadt schon zu einer
Manie geworden, die das Kleinhandwerk un-
gemein schädigt. Aber es gilt als modern, und
— frage sich einmal jeder Innungsmeister, ob
er in dieser Beziehung stets nach seinen eigenen
Prinzipien gehandelt, immer nur bei anderen
Handwerkern gekauft hat?
Das Kleinhandwerk kann dauernd nur durch
ein einziges Mittel in die Höhe gebracht werden
und dieses Mittel heißt "Konkurrenzfähigkeit".
In unserem Zeitalter hängt hiervon Alles ab,
das Publikum wird immer dahin gehen, wo es
für den billigsten Preis kauft; zudem bedenkt es
leider noch gar zu oft nicht, daß billig nicht
preiswerth, sondern nur preiswerth billig ist.
Der Handwerker darf kein ausschließlicher Fik-
tarbeiter sein oder werden, das setzt den ganzen
Stand herab, aber viele Meister besitzen —
zum großen Theil nur in Folge des Vorgangs-
systems — nicht die Mittel, ihr Geschäft zu einem
einträchtigen zu gestalten. Da sollte man nicht
selt zusehen, da zugreifen ohne einen Anflug
von Brodneid, da helfen, denn was dem Einen,
der es verdient, geschieht, das nützt dem ganzen
Gewerbe. Die Konkurrenzfähigkeit ihrer Mitglie-
der zu erhöhen, das sollte die Aufgabe der
Innung in richtiger, praktischer Weise sein und
wir werten, bald würde sie an Mitgliedern
Ueberfluß haben. Und sollte es allen diesen
erprobten Männern dann nicht gelingen, durch
eigene Kraft unreele Elemente zu vertreiben,
damit es wieder in jeder Werkstatt von Herzen
klingt: "Gott grüß das Handwerk!"

Politische Uebersicht.
** Zu den Mandatverreisen des Kaisers in
Süddeutschland schreibt der Reichsminister der
"Röln. Ztg." seinem Blatte: "In Baden steht
man in Kaiser Wilhelm nicht nur den obersten
Kriegsherrn und einiger Deutschlands, sondern
auch den Schwiegervater des Großherzogs, den
Vater der Großherzogin und den Großvater des
Erzogherzogs, der angebeteten Victoria und
des Prinzen Ludwig, und das giebt den Kund-
gebungen zu Ehren des greisen Herrschers einen
rührend persönlichen Character. In Württem-
berg aber sind solche Erwägungen nicht vorhan-
den, in Württemberg kommt bei der Ausnahme,
die dem Kaiser bereitet wird, ein rein politisches
Interesse in erster Reihe in Betracht — und
trotzdem schlägt die schwärmerische Begeisterung
die höchsten Wogen. Mit einer Behemuth, der
sich ein Gefühl der Bitterkeit bemächtigt, gedent
man hier der Zeiten, in denen das zerrissene
Deutschland im Auslande nur ein sehr fragwür-
diges Ansehen genoß; in denen der Schwabe,
der Bayer, der Hannoveraner, der Nassauer u.
s. w. im Auslande weit hinter den Franzosen,
den Engländern, ja selbst den Oesterreichern und
Russen zurückstehen mußte, in denen die Stimme
der getrennten deutschen Länder im großen eu-
ropäischen Völkertanz nur sehr schwach zur
Geltung gelangte. Und wenn man mit diesen
Zuständen, die jetzt Gott sei Dank weit hinter
uns liegen, die heutigen Zeiten vergleicht, in
denen das Wort "Ich bin ein Deutscher" auf
der ganzen Welt denselben stolzen Klang hat,
wie einst das "Civis Romanus sum", in denen
Deutschlands Stimme in Europa den Ausschlag
giebt, dann richtet sich der Blick unwillkürlich
voll herzlicher Bewunderung auf den unver-
gleichlichen Greis, dessen zielbewußtem Wirken
dieser großartige Umschwung zu verdanken ist,
dann — ja, dann erleben wir Kaisertage, wie
die jetzigen es sind. Und gerade diese politi-
schen Erwägungen, die man hier alle Tage und

aller Orten zur Aussprache gebracht hört, gerade
sie sind es, die dem herzlichen Empfange, den
der Kaiser in Stuttgart gefunden, den richtigen
Werth verleihen!"
Der Kaiser stattete am Montag Nach-
mittag von dem Mandatverreise bei Stuttgart
aus dem früheren württembergischen Minister
von Barnbiller einen Besuch ab. Nach der
Hofstafel folgte Besuch des Theaters. Am
Dienstag wohnte der Kaiser abermals den Ma-
nadverreisen bei.
Der Reichskanzler hatte am Montag Nach-
mittag mit dem spanischen Gesandten in Berlin,
Grafen Venomar, eine Unterredung. Fürst Wis-
marck hat damit die Sache persönlich in die Hand
genommen und hoffentlich rückt ihre Erledigung
nun etwas schneller vorwärts.
Der braunschweigische Premierminister Graf
Söhrig ist zum Besuch des Reichskanz-
lers in Berlin eingetroffen. Wahrscheinlich
wird bezüglich des künftigen Regenten von
Braunschweig nunmehr etwas Bindendes be-
schlossen.
Eine Plenarsitzung des Bundesrathes wird
in dieser Woche voraussichtlich erst am Freitag
stattfinden, da bis dahin die Ausschüsse der
Körperschaft beschäftigt sind u. A. um sich über
die vollständige Behandlung der Petroleumsteuern
u. s. w. schlüssig zu machen. Es sollen bis
zum 1. Oktober noch einige Sitzungen stattfin-
den. Ob sodann eine unterbrochene Fortsetzung
der Arbeiten des Plenums oder eine schlüssige
Vertheilung stattfinden wird, steht noch
dahin. — Die Publikation der kaiserlichen
Verordnung wegen Inkrafttretens des Unfallver-
sicherungsgesetzes am 1. Oktober und die Aus-
dehnung der Unfall- und Krankenversicherung
auf das Transportgewerbe wird in diesen
Tagen erfolgen. Die vom Bundesrath geneh-
migte Ordre liegt dem Kaiser jetzt zur Unter-
schrift vor.
Der Reichsanzeiger druckt in seinen "Zei-
tungsstimmen" eine Auslassung der Berl. Zei-
tungsforenspondenz ab, in der ausgeführt wird,
die preussische Regierung werde sich über kurz
oder lang einem eigenen Antrage auf Verneh-
mung der Waise ihrer Staatslotterie nicht entge-
nsetzen können, wenn nicht das gesammte Lotteriewe-
sen von Reichswegen einer gründlichen Rege-
lung unterzogen werde.
Eine große afrikanische Expedition, speziell
nach dem Mündungsgebiet des Kamerunflusses
ist Ende vergangener Woche von dem bekannten
Herrn Carl Hagenbeck aus Hamburg ausgemustert
worden und zu Anfang dieser Woche dorthin
abgegangen. Mit der Leitung ist ein bekannter
Privatforschungsreisender Herr Fritz Rängerer,
der bereits früher den schwarzen Welttheil bereist,
betraut worden. Ueber den Zweck der Expedition
verlautet, daß dieselbe neben der Sammlung
ethnographischer Gegenstände auch eine Karawane
dortiger Ureinwohner nach Europa bringen soll.
— Eine Ausstellung einer Kamerunkarawane
in Deutschland paßt sich übrigens wohl nicht
recht. Die Kamerunleute stehen unter deutschem
Schutz und können in Deutschland gerade wohl
nicht als Ausstellungsobject dienen.
In Nürnberg tagt seit Montag der frei-
händlerische, volkswirtschaftliche Kongress. Es
wurde eine Resolution angenommen, in welcher
erklärt wird: "Die agrarische Parteipolitik im
Rohwesen, die agrarischen Zölle, im Steuerwesen
die Befestigung der Grundbesitzer, in der
Währungsgegebung der Bimetallismus (Dop-
pelwährung) sind eine Schädigung der produc-
tiven Arbeit und eine unzulässige gesetzgeberische
Begünstigung des in Grund und Boden ange-
legten Kapitals, die im allgemeinen Interesse
entschieden zu bekämpfen ist."
Am 14. Oktober kommt der "Freis. Ztg."
zufolge vor dem Amtsgericht in Siegen der
dritte Prozeß Stöcker zur Verhandlung. Die
Staatsanwaltschaft hat öffentliche Anklage wegen
Beleidigung des Hofprediger Stöcker gegen den
Redacteur Bommert in Siegen erhoben. Die
Anklage stützt sich auf die Verbreitung eines
Flugblattes während der Reichstagswahl-
en 1884.
Privatnachrichten der Nat. Ztg. zufolge
sind der Prinz Hohenlohe (Sohn des Herzogs
von Ujest) und der Reisende Hauptmann a. d.
von Schöber von Porto Alegre aus nach
Paraguay aufgebrochen. In Rio de Janeiro
hatte der letztere eine längere Unterredung mit
dem Kaiser von Brasilien, zu welcher dieser die
Anregung gegeben hatte.
Die Agitation für die Ergänzungswahlen
zur Berliner Stadtverordnetenversammlung be-

ginnt jetzt größere Dimensionen anzunehmen.
Alle drei betheiligten Parteien: Liberale, Kone-
servative, Sozialisten geben sich groß-
Mühe, einander den Vorsprung abzu-
laufen.
Zur spanischen Angelegenheit. Eng-
lische Blätter behaupteten abermals, die Insel
Jap sei von den Spaniern besetzt. Das ist bisher
nicht bestätigt, es liegen dort nur zwei spani-
sche Dampfer vor Anker. Ueber die diploma-
tischen Verhandlungen ist noch nichts Näheres
bekannt. Es heißt, daß auch andere Mächte in
Madrid ihr Heil versuchen, die spanische Re-
gierung zur Annahme des deutschen Schiedsge-
richtsvorschlages zu bewegen.
Der Newyork Herald hatte bemerkt, die
ganze Karolinentrage solle nur die Absichten
Deutschlands auf Kuba verdeutlichen. Dazu schreibt
die Norddeutsche: "Wenn Spanien einen Krieg
gegen Deutschland unternehmen wollte, was wir
nicht glauben, so würde Kuba allerdings ein
wichtiges Angriffsobject für uns bilden; aber
die amerikanischen Staatsmänner sind zu gut
über die Tendenz unserer Kolonialpolitik unter-
richtet, um zu glauben, daß die deutsche Regie-
rung auf den Gedanken kommen könnte, sich
dauernd eines Landes zu bemächtigen, welches
in deutschen Besitz doch noch weit stärkere Gar-
nisonen erfordern würde, als die spanische Re-
gierung dort zu halten genöthigt ist." Depeschen
aus Spanien sind jetzt überhaupt nicht mehr
zu haben oder aber sie sind gefälscht. Die
Madrid'sche Regierung übertrifft in diesen Leistun-
gen noch Rußland. — Der Voss. Ztg. wird
gemeldet: Madrid'sche Nachrichten sprechen von
ernstem Unwohlsein des Königs. Die Untersu-
chung gegen 17 Theilnehmer der Beschimpfung
der deutschen Fahne ist fast vollendet, die Ge-
richtsverhandlung wird demnächst stattfinden.
Die Anklage lautet auf "Verunglimpfung
einer befreundeten Macht, wodurch Spani-
en in Kriegsgefahr gebracht worden sei." Auf
dieses Verbrechen steht schwerer Kerker mit
Zwangsarbeit. — In Cuba soll große kriege-
rische Begeisterung herrschen. Ramhafte Kaus-
leute hätten der spanischen Regierung dritthalb
Millionen Franken angeboten und den Abbruch
aller Handelsbeziehungen zu Deutschland beschlos-
sen. — In Bordeaux hat eine neue deutschfeind-
liche Kundgebung der Spanier stattgefunden.
Gegen 700 Personen nahmen daran Theil.
Sämmtliche Redner versicherten, lieber Krieg
als Schiedsgericht zu wollen. Mann trennte
sich unter den Rufen: "Die lateinische Rasse
lebe hoch! Nieder mit den Usurpatoren!" —
Die Schreibfelle! — Italien hat offiziell der
spanischen Regierung empfohlen, den deutschen
Schiedsgerichtsvorschlag anzunehmen. — Ein
Madrid'sche Blatt behauptet, Deutschland werde
die östlichen, Spanien die westlichen Karolinen-
inseln behalten.
Der Aufstand in Ostrumelien. Die
große Frage ist, ob der Aufstand in Ostrumelien
und das Vorgehen Fürst Alexanders von Bult-
garien wirklich ein ganz eigenmächtiges gewesen
wirklich ohne jede Befugnis mit den Großen-
mächten oder einer Großmacht erfolgt ist. Na-
mentlich von Wien wird letzteres behauptet
und der Fürst ordentlich gerüffelt. Andererseits
wird aber doch behauptet, der Fürst habe im
Einverständnis mit den Petersburger Panlawisten
gehandelt und diese deckten ihm den Rücken.
Ueber ein Vorgehen der Mächte verlautet noch
nichts; stillschweigend können sie jedenfalls nicht
mehr lange, so bricht der Aufstand in Mace-
donien los, die Macedonier proklamiren ihre Ein-
igung mit Griechenland, wo lebhafteste Kriegsstim-
mung herrscht, und es geht um Konstantinopel.
Aus Athen liegt nämlich folgende bedeutame
Meldung vor: Bei einer öffentlichen Kundgebung
in Athen, welche die Regierung aufforderte,
auf die noch im türkischen Besitz befindlichen
griechischen Gebiete die Hand zu legen,
erklärte der Ministerpräsident Deljanis, er hoffe,
die Mächte würden in Ostrumelien den früheren
Zustand wiederherstellen; gehehe dies nicht, so
werde Griechenland genöthigt sein, der öffent-
lichen Meinung zu folgen, falls das Gleichge-
wicht im Orient zum Nachtheil des Hellenismus
gefährdet werden sollte. Das heißt mit anderen
Worten: Behält Bulgarien Rumelien, so schlagen
auch die Griechen los. Jede Reduktion der
Armee und des Kriegsmaterials ist von der
Regierung verschoben. Es finden in den Straßen
erneut öffentliche Kundgebungen statt. Ähnlich
sehen die Dinge in Belgrad. Kommt also nicht
bald Wasser auf das Feuer, so entsteht ein
großer Brand. Uebrigens wird nun auch die

... zu erlauben habe. Nachdem von der dies-
... Bestimmung Einsicht genommen,
... Besammlungen von Erhaltung des qu.
... Sparfassen Revisions-Protokoll vom 5. d.
... welche Erinnerungen seitens der Revisions-
... Kommission nicht einbrachten, nahm die Versamml-
... gung Kenntnis. — Höheren Orts ist zur Kenntnis
... gelangt, daß seitens einzelner Stadtverordneten
... über die in geheimer Sitzung geführten Verhand-
... lungen er. die im öffentlichen Interesse zu
... fordernde Verschwiegenheit nicht beachtet werde
... und war die Aufnahme einer Bestimmung in
... die Geschäftsordnung gefordert worden, welche
... die Verschwiegenheit über die in
... geheimer Sitzungen gehörten Verhandlungen
... unter Strafe stellt. Da die diesseitige Geschäfts-
... ordnung eine derartige Bestimmung enthält,
... wurde von der Revision derselben Abstand
... genommen. — Die Erbauung eines Armenhau-
... ses in hiesiger Stadt ist nun doch zur Voll-
... bringung gekommen und wurde zur Vorbera-
... tung der Angelegenheit eine Commission aus
... den Herren Brodnow, Ulrich, Ueber, Gottschall
... und Borchardt durch Acclamation gewählt. —
... Die Poppe'sche Zweigrohr-Angelegenheit beschäf-
... tigt die Versammlung heute nochmals. Der
... Magistrat hatte in seinem Beschlusse vom 11.
... d. M. das Recht der Mitwirkung der Stadt-
... verordneten-Versammlung in allen denjenigen
... Fällen, in welcher ein der Wasserleitung Verän-
... derungen irgend welcher Art vorgenommen
... werden, anerkannt und wurde die Sache nun-
... mehr als erledigt angesehen. — Am 9. d. M.,
... hat die Erbauung eines provisorischen Schuppens
... in der Nähe der Wasserleitung beschlossen, den
... Magistrat zu ersuchen, durch die Bau-Deputation
... eines provisorischen Schuppens möglichst billig
... und leicht ohne Pappdach (mit aufeinander ge-
... nagelten Brettern) auszuführen zu lassen. — Zum
... Zweck der Zahlung des Wohnungsgeldzuschusses
... an die Gymnasiallehrer (mit Ausnahme des
... Vorkurslehrers) ist vom Staat neben dem bis-
... herigen Bedürfniszuschuß die Summe von
... 1500 Mark bewilligt worden. Das Cura-
... torium und der Magistrat hatten die Verteilung
... der Wohnungsgeldzuschüsse an die einzelnen
... Lehrer in der geschätzten Höhe vorgenommen
... und wurde diese Verteilung genehmigt, auch
... die an der bewilligten Summe noch fehlenden
... 21 M. aus Gymnasialmitteln bewilligt. — Die
... Gründung der Gymnasial-Klasse pro 1884/85
... wurde nachgesehen. — Der Hauungs- und
... Kulturplan für Wirtschaftsjahr 1885/86 wurde
... zur Befriedigung genehmigt, daß das Fagen 21, als
... zur Forstwirtschaft ungeeignet, von der Kultur
... ausgeschlossen wurde.

Dransburg, 18. September. [Sonntags-
arbeit.] Im Rathhause saßen gestern Vormit-
tag eine Versammlung von Arbeitgebern und
1. in welchem Industrie- und Gewerbezweigen,
2. in welchem Umfang in den einzelnen
Betrieben eine Beschäftigung der Arbeiter an den
Sonntagen stattfinden, 3. welche
Folgen ein Verbot derselben für die Arbeitgeber
und Arbeitnehmer haben würde, und 4. ob ein
Verbot durchführbar ist. Die beglücklichen Erhe-
bung wurde von dem Herrn Regierungsrath
Herrn v. Bismarck geleitet. Von den erschienenen
Personen wurde mit Ausnahme von einer die
Erklärung abgegeben, daß die Aufhebung der
Sonntagsarbeit sich überhaupt ohne Gefährdung
des Gewerbetriebes nicht ermöglichen lasse.

Merlei.
— Homburg v. d. H., 21. September.
Bemerkung. Die englische Gouvernante, die
Frau Gröber, Hausfrau gelegentlich einer
Besuchsfahrt in so roher Weise belästigte,
wurde zu acht Tagen Gefängnis verurteilt.
— Breslau, 21. Sept. (Worb.) Gestern
erschien in Wispol's Hotel, Hintermarkt
2 hierseits, ein Herr, begleitet von einer Dame,
An Dienstag den 29. d. Mts Nachmittags
3 Uhr findet in der St. Marienkirche die Feier
des synodalen Missionsfestes statt, wozu Freunde
des Reiches Gottes eingeladen werden. Die
Predigt hält Herr Consistorialrath Dr. Krum-
macker aus Stettin, den Bericht Herr Missio-
nar Kröcher aus Judien.

Familien-Nachrichten.
Geboren: Herrn Gustav Lubbe
(Stargard) ein Sohn. Herrn Otto
(Stargard) ein Sohn.
Todesfälle: Frau Louise Lange geb.
Schmann mit Herrn Gymnasiallehrer W.
Schade (Schlawe.) Fräulein Marie
Schade mit Herrn Pastor Richard
Wies mit Herr a. D.) Fräulein Elise
Schade mit Herrn Kaufmann Leopold
Wies (Stettin.) Fräulein Anna Przewi-
ska mit Herr Kaufmann Otto
Wies (Stettin.) Fräulein Dittlie Hensel
(Stargard) mit Herrn Ludwig Tornow
(Stargard).
Verstorben: Frau Ww. Frenzel
(Stargard) Tochter Lieschen. Herr
Friedrich H. Nobloff (Stolp)
Bismarckstr. 27. Herr Trompeter
Wies (Stolp) Sohn Paul, Ernst

Bekanntmachung.
Als Armenbezirks-Vorsteher hiesiger
Stadt sind bestellt:
1) für den Armenbezirk VI: der
Kaufmann Herr Carl Hering,
2) für den Armenbezirk XVI: der
Kleinhandler Herr Franz
Schwarz,
was wir hiermit veröffentlichen.
Der Magistrat.

Freiwillige Versteigerung.
Sonabend den 26. Septem-
ber Vormittags 10 Uhr werde ich in
Kleins Hotel hierseits
1 Sopha, 9 Stühle, 2 Tische,
1 Toilettenspiegel nebst Tisch
(Nußbaum), 1 Spiegel, 1 Kom-
mode, 2 Bankensesseln, 2
Wägen, 2 Wasserbänke, 2 Eimer,
2 Sägen, 1 Zeugrahmen mit
Handwerkzeug und Decimalkwa-
meistbietend gegen baare Zah-
lung öffentlich versteigern.
Silgradt,
Gerichtsvollzieher.

welche er als seine Braut bezeichnete, und ließ
sich ein Zimmer anweisen. Heute Morgens
gegen 5 Uhr verließ der Unbekannte das Zim-
mer und veranlaßte den Portier, ihm die
Hausthür zu öffnen, indem er demselben gleich-
zeitig mittheilte, daß seine Braut noch schlaf-
e. Um 8 Uhr begab sich der Portier in das betref-
fende Zimmer, um das Mädchen zu wecken. Hier
sah er zu seinem Entsetzen das nur mit Hemd
und Strümpfen bekleidete Mädchen in einer
großen Blutlache entseelt am Zimmerboden lie-
gend vor. Der Unbekannte war der Töchter-
durchschneiden und dadurch der Tod herbeigeführt
worden. Ein Selbstmord erscheint nach der
Lage der Umstände vollständig ausgeschlossen,
vielmehr liegen zweifelloso Beweise vor, daß das
Mädchen ermordet wurde. In der Ermordeten
wurde heute Vormittag die unverheilte Altra-
Verde recognoscirt. Von dem Thäter fehlt vor-
läufig noch jede Spur. (Schl. Btg.)

Das Strehlen! Eine kluge Frau in
Berlin, eine 68jährige Hebamme Naack, hatte
ein einjähriges Kind wegen einer kleiner
Erhöhung auf der Brust „gestrichen.“ Die Frau
rieh das Kind mit Opodeldoc ein, strich ihm die
Brust mit dem Daumen, legte es dann auf den
Bauch und bog und drückte an der linken Hand
und dem rechten Fuß des Kindes so lange, bis
diese Glieder sich auf dem Rücken berührten.
Dann machte sie es ungeodtet des Strehlens
und Wimmerns des gemarterten kleinen Wesens
mit den entgegengesetzten Gliedern ebenso. Dem
Kinde wurden beide Oberextremitäten dabei zerbro-
chen. Das Gericht erkannte gegen die Frau
Naack auf 4 Wochen Gef.

Der Kaiser hat dem Rutscher Franz
Böschl, einem geborenen Tiroler, der ihn für
gewöhnlich von Land nach Gastein und zurück-
fährt, bei seinem letzten Besuche eine lebens-
längliche Jahrespension von 100 M. zugesichert
sowie eine Salariiree geschenkt. Für jede Fahrt
erhält der Rutscher 40 M. Trintgeld.
— Der Proceß Elsa Armstrong. Dem
„S. T.“ wird aus London geschrieben: Gar
wandelbar ist die Volksgunst; vor vierzehn Tagen
war Mr. Stead, der Redacteur der „Ball-Mall-
Gazette“, der gefeiertste Mann Englands; die
unteren Klassen zumal im ganzen Lande priesen
ihn als ihren Erlöser wegen seiner „berühmten“
Entschuldigungen über das moderne Babylon.“
Hätten damals Parlamentswahlen stattgefunden,
so würden hundert Orte um die Ehre gestritten
haben, ihn als ihren Vertreter in das Unterhaus
zu schicken. Und heute? Der noch vor Kurzem
so gepriesene Mann steht sich in eine sehr häßliche
Anklage wegen „Conspiracy“ verwickelt, das
heißt wegen einer sträflichen Verschwö-
rung mit anderen Leuten, um ein
minderjähriges Mädchen den Eltern zu entfüh-
ren, und die Volksmenge, welche stets von den
ersten Eindrücken sich beherrschen läßt, schreit
heute „kreuziget den Mann“, den sie vor wenigi-
gen Tagen als Heiligen förmlich angebetet hatte.
Der Fall ist ein sehr verwickelter und interessan-
ter und nimmt das allgemeine Interesse mehr
in Anspruch, als der Streit wegen der Karolinen
oder die afghanische Frage. Seit dem Tschornes-
Proceß gab es keine annähernd so große cause
celebre. Dazu kommt noch, daß die höchsten
socialen und politischen Kreise, welche Stead
in seinen Enthüllungen erbarmungslos
gegeißelt hatte, dann die Polizei,
welche notorisch gewissen Häusern gegenüber die
Augen zugebückt hatte, jetzt alles Mögliche
aufbieten, um den gefährlichen Widersacher zu
vernichten. Auch die journalistische Eifersucht
spielt eine nicht sehr erbauliche Rolle in der
Angelegenheit. Stead behauptet, triumphirend
aus der ganzen Angelegenheit als Sieger her-
vorgehen zu müssen; er spielt ein gewagtes
Spiel; ob er Märtyrer oder Verbrecher wird,
muß die Zukunft lehren.

Der Muff als Geldbeutel ist das
Neueste auf dem Gebiete der Kürschnererei. Der
Pelz des Muffes ist nämlich an der oberen
Seite desselben nur angeknöpft. Unter diesem
Pelze nun befindet sich der angenähte Geld-
beutel.

Zwangs-Versteigerung.
Sonabend, den 26. Sep-
tember, Vormittags 9 Uhr werde ich
in Kleins Hotel hierseits
1 Sopha, 2 Sessel, 1 Glas-
schenke, 1 Spiegel, 1 Bücher-
spind, 2 Paar Gardinen, 1
Waffeldecke, 1 Wanduhr, 1
Bogelbauer und div. Blumentöpfe
meistbietend gegen gleich baare Zah-
lung öffentlich versteigern.
Silgradt,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.
Am Sonabend den 26. d. M.
Vorm. 10 Uhr werde ich in Kleins
Hotel hierseits
1 Kleiderständer, 2 Kommoden,
1 gr. Spiegel, 1 Teppich, Bett-
stellen mit Federmatrassen,
Tische und Stühle, sowie 4
Kleiderriegel und verschiedene
andere Sachen
öffentlich meistbietend gegen Baarzah-
lung versteigern.
Voss, Gerichtsvollzieher.

Gartenbauverein.
Die Ausstellung im Saale des
Schützenhauses wird am Sonabend
Vormittags 10 Uhr eröffnet.
Der Vorstand.

— Der Kassirer der Sparkasse und städti-
schen Kasse in Kirchberg in Sachsen, Kühnert,
welcher mit 153000 Mark flüchtig war, wurde
in Wien mit falschem Paß verhaftet. Es wur-
den bei ihm 27000 M. vorgefunden. Außerdem
hatte er 26000 M. einer Wechselstube als Depdt
für Vorkaufschäfte übergeben.
— Das Modernste. Lieutenant „Gnädig-
es Fräulein, dürfte ich vielleicht auf der Insel
Ihres Herzens meine Flagge aufhissen?“ Fräu-
lein: „Ich danke, dieselbe steht bereits unter dem
Protectorat meines Cousins!“
— Ein großmüthiger Neffe. „Lieber
Junge, ich habe mich entschlossen, dir mein
ganzes Vermögen zu schenken, jedoch mit der
Bedingung, daß Du mir eine kleine Rente läßt!“
— „D gewiß, liebe Tante, so klein wie Du nur
wünschst.“
— Ehre, dem Ehre gebührt. Ein Dien-
stmädchen in Düsseldorf richtete dieser Tage die
Bitte an das Bürgermeisterramt in Mülheim
a. Rh. um Uebersendung ihres Geburtscheines.
Damit man über Person, Stellung, Wohnort
unterrichtet sei, vermerkte sie am Schluß ihres
Schreibens: „Meine werthe Adresse ist: Fräulein
Anna K., Dienstmädchen, Wohlgeboren bei
Bäcker N. in Düsseldorf.“

Neueste Nachrichten.
Berlin, 21. Sept. Die „Kreuzztg.“
bestätigt im Allgemeinen den Bericht des „Fi-
garo“ über die Salamanca-Geschichte. Salamanca
schickte den preussischen Orden an den comman-
dierenden General Freiherrn v. Loeb, den er
1883 kennen gelernt, mit einem offenen Briefe
an den Kronprinzen und der Bitte, beides dem
Kronprinzen zu übermitteln. Loeb schickte beides
durch seinen Adjutanten Oberst Planitz zurück,
in der er eine Erklärung für die ganz unerhörte
Zumuthung an einen preussischen Offizier for-
derte. Salamanca soll sein Versehen erkannt
und sich entschuldigt haben; wenigstens ist
Planitz wieder zurückgekehrt und hat den Orden
nebst dem Briefe in den Händen Salamancas
zurückgelassen.

Wien, 23. Sept. Prinz Wilhelm von
Preußen ist zum Oberstinhaber des 7. Infan-
terregiments (früher Prinz Friedrich Carl von
Preußen) ernannt. Der Regimentscommandant
Oberst Polony aus Fürstlichen ist hier ein-
gesetzt worden, um überwachen bei der Ankunft des
Prinzen diesem die Ernennung zu melden.

Telegramme der „Stolper Post“.
Sofia, 24. Septbr. (Wolff's
Bureau.) Einer Depesche der
„Havas“ zufolge ist heute hier die
Nachricht verbreitet, daß türkische
Truppen die Grenze Ostrumeliens
überschritten und ein rumelisches
Dorf besetzt hätten. Die inzwi-
schen zusammengetretene bulgari-
sche Kammer genehmigte alle An-
träge des Ministeriums, stimmte
den getroffenen Maßregeln zu,
nahm die Adresse an den russischen
Kaiser an, worin dieser gebeten
wird, den Eintritt russischer Offi-
ziere in die bulgarische Armee zu
gestatten, und genehmigte einen
eventuelle Kriegskosten.

Börsenberichte.
Berlin, den 23. September.
Weizen pr. 1000 Kg. loco geschäftlos. Termine schlie-
ßen niedriger. Getreidewert 4000 Ctr. Rübungspreis 154
M loco 148-170 M. n. Duval. gelbe Rübungsqual.
153.5 M. gelber mäl. —, super diesel Monat und per
September-Oktober — bez., per Oktober-November 155.25
— 154.75 bez., per November-Dezember 158-157 bez.,
per Dezember-Januar —, per April-Mai 1888 168.5-
167.75 bez., per Fair-Juni 170.5-169.75 bez.
Roggen pr. 1000 Kg. loco geschäftlos. Termine
wenig verändert. Get. 7000 Ctr. Rübungspreis 132 M.,
loco 130-139 M. n. Du Rübungsqual. 132.5 M.,
ruff. — frei Wagen bez., inländ mittel — ab Bahn bez.,

Krieger-Verein.
Zur Leichenparade für den verstor-
benen Kameraden, Herrn Prem. Lieuten-
nant Rath wollen sämtliche
Vereinskameraden gefälligst Morgen
Nachmittags punkt 2 Uhr im Vereins-
lokal mit und auch ohne Waffen
antreten. —
Hieran schließt sich dann die
Leichenparade für den verstorbenen
Kameraden Rohloff.
Eine Bestellung durch den Vereins-
boten erfolgt diesmal nicht.
Der Vorstand.

Turn-Verein.
Vorschläge
zu Einladungen
zu dem am Sonntag den 18. October
er. zur Feier unseres Stiftungsfestes
stattfindenden Ball bitten wir, bis
zum 28. September er. bei unser-
rem Vorsitzenden Herrn Max Feige
schriftlich einzureichen.
Der Vorstand.

per diesen Monat — M., per September-Oktober 132,5
bez., per October-November 133,75-133 bez.,
per November-Dezember 137-136,25 bez., per April-Mai 1886
145-144 bez., per Mai-Juni 146-145 bez.
Gerste pr. 1000 Kg. loco fill. Große und
kleine 115-170 M. nach Qual.
Hafer pr. 1000 Kg. loco fill. Termine fest.
Get. Ctr. Rübungspreis — M., loco 125-160
M. nach Qual. Rübungsqualität 126,5 M. pomm.
mittel —, do guter — sein. — ab Bahn bez., schief. guter
—, hochfein — ab Bahn bez., feiner Maßfrüchler — ab Bahn
bez., preuß. mittel — guter —, ab Bahn bez., russischer
— ab Bahn und Boden bez., per diesen Monat —, per
September-Oktober 127 nom., per Okt.-Nov. 127-126,75
bez., per Nov.-Dez. 129,5 nom., per April-Mai 137-
136,5 bez.

Petroleum (Raffinirtes Standard mithe) per 100 Kg.
mit Faß in Posten von 100 Ctr. — Termine fill. Get.
— Ctr. Rübungspreis — M., loco 23,8 M. per diesen
Monat und per September-Oktober 23,5 M. per October-
November — M.
Spiritus pr. 100 Rtl. a 100 pCt. = 10,000 Liter
pCt. Termine anfangs matt, schließt fester. Get. 20000 M.
Rübungspreis 49,6 M. loco ohne Faß — mit Faß
—, per diesen Monat —, per September-Oktober 40,5
— 40,4-40,6 bez., per October-November 41,8-40,5 bez.,
per November-Dezember 40,4-40 bez., per Januar-Februar
ar 1886 — bez., per Februar-März — bez., per April-
Mai 41,7-41,2-41,3 bez., per Mai-Juni 41,9-41,6 bez.
Stettin, 23. September.
Witterung: Leicht bewölkt. — Temperatur + 15° R.
— Barometer 28" 4". — Wind: N.W.
Weizen fester, pr. 1000 Rilo loco gelber und weißer
alter 153-157 M. bez., neuer 148-153 M. bez., defecte
Waare 140-146 M. bez., pr. September-Oktober n. per
October-Nov. 153,5-155 M. bez., pr. November-Dezember
157 M. bez., p. April-Mai, 167,5-167 M. bez.
Roggen fester, pr. 1000 Rilo loco inländis-
cher alter und neuer 126-129 M. bez., Anmel. — M.
bez., per September-Oktober 130,5-129,5-130 M. Br.,
per October-November 131-130,5 M. bez., per November-
Dezember 133,5 M. bez., per April-Mai 142-141,5 M.
bez.

Gerste pr. 1000 Rilo loco 120 bis 140 M. bez.,
feine über Notiz bez.
Hafer pr. 1000 Rilo loco pomm. alter 138-140
M., neuer 115-130 M. bez.
Spiritus niedriger, pr. 10,000 Liter 1/2 loco ohne Faß
49,3 M. bez., per September 40 nom., pr. Septem-
ber-October 40 M. Br., per October-November 39,5
M. Br., per November-Dezember 39,5 M. Br., per April-
Mai 40,7 M. bez.

Danziger Börse.
Am 23. September.
Weizen loco Petras höher, per Tonne von 1000
Kilogramm 122-154 M. bez.
Auf Lieferung 126 Pfd. kumt per Sept.-Okt. 136
M. Br., per Oct.-Nov. 136 M. bez., per Nov.-Dez. 137,
137 1/2 M. bez., per Dez.-Jan. 139 M. Br., 138 1/2
M. Br., per April-Mai 146 M. bez., per Juni-Juli 150
M. bez.
Roggen loco ruhig, per Tonne von 1000 Kilo-
gramm großfrüchrig per 120 Pfd. 120-123 M., trauf.
100 1/2-101 1/2 M., feinfüchrig per 120 Pfd. trauf. — M.
Regulirungspreis pr. 120 Pfd. lieferbar inländ. 123 M.
unterpoln. 102 M., trauf. 101 M.
Spiritus per 10 000 1/2 Literico 41,75 M. bez., per
Okt.-Nov. — M. bez.
Petroleum pr. 100 Pfd. loco ab Neufahrwasser in d
verzoilt 810 M. Dginal-Tarifa.

Berliner Fonds-Börse vom 23. September.
Dt. Reichsanl. 104,40 bz. Rm. Rentenbr. 102,00 B.
Consolid. Anl. 103,30 bz. Pr. Preussische do. 101,60 bz.
do. 1885 103,10 bz. Pomm. Hypothekensanl.
Staatsanl. 4% 99,00 B. Altien 38,00 B.
do. 101,80 B.
Staatsanl. 3% 99,90 B. Pomm. Hypothekensanl-
Pommersche Pfanb. briefe 5% 120 106,75 bz. B.
briefe 3 1/2 % 96,75 bz. 110 102,40 bz. B.
do. 4 % 161,20 bz. 100 100,50 B.
do. 4 1/2 % — do. 4 1/2 % 120 99,80 bz. B.
Wespreussische Ritten. 100 97,75 B.
schaft 3 1/2 % 96,80 B. Stett. Nat.-Hyp.-Recht-
do. 4 % 101,80 B. Pfandbr. 5% 100,50 B.
do. 4 % 161,05 bz. B. do. 4 1/2 % 110 101,90 bz. B.
do. 4 % 101,80 B. do. 4% 110 95,90 bz. B.
do. Neuland. schaft 11 4 % 101,90 bz. B. Berlin-St.-P. D.
do. 4 1/2 % — do. 2 n. 3. Ser. 101,50 B.

Stolper Wetterbericht.
Temperatur den 23. September.
Luft-Temperatur den 23. September.
Vormittags Nachmittags
8 Uhr 10 Uhr 12 Uhr 2 Uhr 4 Uhr 10 Uhr 4 Uhr
24 +9 +10 +10 1/2 +10 10 21 21
Normal-Barometerstand in mm.
Vormittags Nachmittags
8 Uhr 10 Uhr 12 Uhr 2 Uhr 4 Uhr
24 760 759 768 768 768
Wetterprognose für die nächsten 24 Stunden:
Unbeständig.

Unterricht
in der Stenographie.
Der Stolper'sche Stenographen-
Verein beginnt heute Donnerstag
Abend 8 1/2 Uhr in dem Schul-
gebäude gegenüber dem Kaiserlichen
Postamt einen
Dritten Kursus
in der
Neu-Stolper'schen
Stenographie.
Das Honorar für den ganzen Kur-
sus beträgt nur 6 M. Fernere An-
meldungen zur Theilnahme an dem
Unterricht werden fortwährend noch ent-
gegengenommen, ebenso Anmeldungen
zum Eintritt in den Verein.
Der Vorstand des Stolper'schen
Stenographen-Vereins.
Sülzkeulen
empfiehlt
Gustav Klein.
Jedes Hühnerauge,
Hornhaut und Warze wird in kür-
zester Zeit durch bloßes Ueberpinseln
mit dem rühmlichst bekannten,
allein echten Madlauer'schen
Hühneraugenmittel aus der
Nothen Apotheke in Posen
sicher und schmerzlos beseitigt.
Carton mit Flasche und Pinsel 60 Pf.
Depot in Stolp bei A. Lemmo
& Co.

Beilage zu No. 223 der „Stolper Post.“

Stadt. Kreis. Provinz.

Stolz, 24. September.

Unterstützungspflicht zwischen Eltern und Kindern. Anlangend die Unterstützungspflicht zwischen Eltern und Kindern gemäß § 252 II. 2. Tit. 2. Allgemeinen Landrechts.

„Ist das Unvermögen, sich selbst zu ernähren, durch Krankheit, Unglücksfälle oder andere unverschuldet entstandene, so sind die Eltern und diese jenen anständigen Lebensberuf nach ihrem Vermögen zu reichen zu unterstützen.“

Von dieser Gesetzesstelle ist in dem nachfolgenden Rechtsfall überraschende Anwendung

Der Rentier G. hatte seinen Sohn die Universität studiren lassen, ihn auch auf ein Variationsprüfungs behufs Aufnahme in den

das s. g. Sustainationsattest

er änderte der Vater seinen Wunsch

er verlangte vom Sohn, daß er die erwählte juristische Laufbahn aufgeben

Der Sohn blieb jedoch seinem Beruf

als Jurist den Lebensunterhalt

Der Vater, welcher Abweisung seines Antrages

hat die Revision zurückgewiesen mit aus

Der Vater muß den von ihm gewählten Lebensberuf seines Sohnes dauernd lassen (§§ 109 ff. II. 2. Tit. 2. Allgemeinen Landrechts).

Wenn dieser Beruf in eine Lage bringt, wonach dem Vater eine Aenderung der Berufsart zu verlangen, so ist letzterer nicht berechtigt, sich von der obliegenden Verpflichtung zu lösen.

Der Vater kann sich der Alimentationspflicht nicht mit dem Hinweise darauf entziehen, daß der Sohn bei seiner Befähigung sich bereits seinen Unterhalt im Bureau oder in einem anderen Dienst etc. erwerben könne.

Es steht dem klagenden Sohn als Kammergericht während seines Vorbereitungsdienstes zu ermahnen außer Stande, sogar nach den gesetzlichen Vorschriften daran ver-

hindert ist. Dem § 252 Allgemeinen Landrechts II. 2. Tit. 2. entsprechend, ist der Vater somit verpflichtet, dem Sohn, so lange das Unvermögen zur selbstständigen Erhaltung dauert, d. h. während der Dauer des Vorbereitungsdienstes, anständig-n Unterhalt nach seinem Vermögen zu verabreichen. Nach ausdrücklicher Vorschrift des § 251 a. a. O. wird hierin auch nichts durch Entlassung aus der väterlichen Gewalt geändert. — Diese hiermit im Auszuge mitgetheilten Gründe des anzuerkennenden Urtheils finden entsprechende Anwendung für jeden andern Lebensberuf dem sich der Sohn mit Genehmigung des Vaters gewidmet hat.

Wir gestalten nunmehr den Fall um, und zwar dahin, daß der Sohn aus eigenem Antriebe sich bewegen findet, den erwählten Lebensberuf zu ändern. Die Frage ist, ob der Vater verpflichtet ist, die etwa hiermit in Verbindung stehenden größeren oder zeitlich verlängerten Kosten zu übernehmen. Hier ist auf die Bestimmungen in den §§ 108 ff. II. 2. Tit. 2. Allgemeinen Landrechts „Ueber die Rechte, die Väter der Eltern bei der Wahl eine Lebensart für die Kinder“ hinzuweisen.

Zunächst bestimmt § 115 a. a. O., daß der Vater, die Kosten des Studirens für den Sohn herzugeben, wieder seinen Willen niemals gezwungen werden kann. Will also der Sohn, der ein Handwerk zu erlernen im Begriff stand, Medizin studiren, so ist der Vater, die Kosten herzugeben, in keiner Weise verpflichtet. Weiter heißt es:

„Will der Sohn von der einmal mit Zustimmung des Vaters oder sonst freiwillig gewählte Lebensart zu einer andern übergehen, so ist der Vater, die durch eine solche Veränderung entstehenden größeren Kosten herzugeben, in der Regel nicht schuldig.“

Die etwaigen Ausnahmen ergeben sich aus § 112 ff. a. a. O. Sofern der Sohn fortwährende, gänzliche Abneigung gegen den gewählten Lebenslauf zeigt, so kann der Vater durch einen Beschluß der vormundschaftlichen Behörde genöthigt werden, in den neu gewählten Lebenslauf einzuwilligen. Ein Gleiches gilt, wenn durch eine überzeugende Art erhellt, daß die bisherige Beschäftigung zu einem erheblichen und dauernden Nachtheile für den Sohn ausschlagen würde.

Da hier die Entscheidung in die Hand des Vormundschaftsrichters gelegt, so erhellt damit, daß das Gesetz annimmt, der Sohn sei noch minderjährig. Ist dies nicht der Fall, so würde nach Anleitung der mitgetheilten Gesetzesbestimmungen der Prozeßrichter auf eine vom volljährigen Sohn gegen den Vater zu erhebende Klage zu entscheiden haben.

Nachdruck verboten

Flor und Maske.

Roman von Heinrich Schöne.

Fortsetzung.

30] „Nicht einen hast Du gemacht, sondern zwei.“

„Ja, aber grundehrlich waren sie beide.“

„Einerlei Jakob, ich handle nicht mehr mit Dir. Soll ich mich nachher von Dir belachen und mir die Zähne zeigen lassen? Nein!“

„Paß mich zu Ende reden!“ fiel der Andere unwirksam ein. Ich werde jetzt gehen zu dem Bauern und ihm sein Korn schlecht machen. Ohne das er es merkt, werde ich ihm eine Hand voll verdorbenen Getreides unter die Nase halten, welches ich verstopfen aus meiner eignen Tasche ziehen und es ihm so zeigen werde, daß er wird glauben müssen es sei das seinige. Das werde ich ein paar mal wiederholen und dann gehen und sagen, ich wollte das Getreide nicht haben, auch wenn er es mir wollte schonken. Dann wirst Du ein paar Stunden später kommen und machen das Geschäft. Den Gewinn theilen wir unter uns.“

„Nein, nein, es wird Nichts daraus!“ wehrte Sally ab. Ich habe Dir auch gesagt, daß ich überhaupt nicht eher wieder an ein Geschäft denke, als bis des Malers Gattin entdeckt und den Räuber entlarvt habe.“

In diesem Augenblicke trat eine Zigeunerin mit einem Blumenstrauß auf die beiden Juden zu und bot ihnen Blumen zum Kauf. Jakob nahm ihr den Strauß ab und drückte ihr ein Geldstück in die Hand, worauf sie sich dankend entfernte.

„Ist möglich?“ fragte Sally erstaunt. „Hast Du für Dein gutes Geld Dir Blumen gekauft?“

„Wie heißt gekauft?“ versetzte der Andere achselzuckend. „Ich gab nur eine falsche Kupfermünze. Diese Blumen aber wird mein theures Weib Rebecca, die so zart und edel denkt, von mir erhalten und sie wird sich freuen und mir dankbar ein neues Veinlid schenken. Auf diese Weise habe ich doch noch gemacht ein Geschäft!“

Die beiden Männer trösteten von dannen. Zugleich aber zeigte sich Valentin in der Richtung des Waldes. Hugo winkte ihm zu sich, befahl ihm, die Pferde in der Nähe des Zigeunerlagers an einen Baum zu binden und

ihm dann aus der Flasche, die in der Satteltasche lag, Wein in den Becher zu füllen, der auf die Flasche geschraubt war. Dann schritten die Beiden weiter. —

In dem Zigeunerlager ging es recht lustig her, und man schien dort das Gewitter noch wenig zu fürchten. Um ein mächtiges Feuer lagerten die älteren Zigeuner, unter ihnen Beppo, während vorn auf dem Rasenplatz die jungen Zigeunermädchen und Zigeuner, erstere mit Handtrommeln versehen, in phantastischem Tanze sich drehten und dazu abwechselnd ein Lied mit wunderbar schöner Melodie sangen:

Unter des Waldes herrlichen Bäumen
Wollen wir froh unser Leben verträumen,
Wo wir geboren, da wollen wir auch
Sterben, im Walde, daß ist unser Brauch.

Alle, da drüben in finsternen Mauern
Düsterer Städte, ihr Leben vertrauern,
Die da nur rennen nach Gut und nach Geld,
Sie kennen Nichts von der Schönheit der Welt.

Wir, die Zigeuner, sind frei nur von Allen,
Uns ist das herrlichste Loos zugesallen,
Unser Dabeim ist der Wald und das Feld,
Wir wandern sorglos und frei durch die Welt!

Da plötzlich fuhr ein greller Blitz auf's
Reue nieder, dem ein heftiger Donnerschlag folgte.
Mit gellendem Aufschrei flogen die Mädchen in
die Zelte, und die Burschen folgten ihnen.

Hedwig wurde von Hugo, an den sie sich
ängstlich geschmiegt hatte, in das erste Zelt ge-
führt, in welchem sich beide auf eine Bank
setzten. Das Gewitter verzog sich jedoch bald,
nur der heftige Regen hielt noch eine Zeit-
lang an.

Die Beiden hatten noch nicht lange
dagesessen, als eine junge Zigeunerin auf sie
zutrat.

„Schöne Schwester, hoher Herr!“ begann
die braune Tochter der Steppe, „nicht möchte
ich Euch stören. Allein verzeiht, wenn ich mich
gern erbiete, Euch der Zukunft dunkles Bild
vorzuführen und Euch zu zeigen, welches Schick-
sal Euer Harn! ob das Glück sein reiches Füll-
horn über Euch ergossen, ob böses Unglück Euch
verfolgen wird.“

„Es klingt vermessen, braune Schwester,“
versetzte Hugo, „wenn Du Dich erkühnst, der
Zukunft vorzugreifen und uns schon jetzt
unberufen zu zeigen, was sie weise im dunklen
Schooße birgt.“

„Bruder Hugo“ wandte sich Hedwig schmelzelnd an ihn, „übe Nachsicht mit der Kengier. Ich höre gern die Zukunft mir verkünden, obgleich ich nicht der Deutung Glauben schenke.“

„Was Dich erfreut, gewährt mir Genuß“, versetzte Hugo lächelnd. „So möge denn die braune Schwester Dir und mir der Zukunft graues Bild enthüllen.“

„Reicht mir die zarte Hand, schöne Schwester“, bat die Zigeunerin, und legt mich aus den Linien ihrer Fläche das Loos erschen, welches Euch beschieden ist.“

„Hier ist meine Hand“, sagte Hedwig.

„Wie klein und weiß sie ist! Die sanften Linien zeigen mir, daß Euer Leben glanzvoll enden wird. Zwar deutet mir diese scharfe Falte, daß Euch ein einflußreicher Mensch nicht hold ist; allein diese starke Linie, die sich kühn in geradem Zuge durch die Fläche windet, zeigt mir, daß Euch ein Beschützer erstanden ist, er Euch unberrt mit starkem Arm durchs Leben führen wird. Ihr werdet niemals Ungemach erdulden, und ruft Euch einst der Welten Herr zu einem besseren Dasein, dann werden Eure Entel in Liebe Euer Angedenken ehren.“

„Nicht würden diese Worte hoch beglücken, wenn ich wüßte, daß sie sich bewahrheiten könnten. Doch ich glaube nicht daran.“

„Die Zukunft wird erfüllen, was ich vorhergesagt; gedenket dieser Stunde. — Darf ich auch Euch bitten, hoher Herr, daß Ihr mir in Gnaden die Hand zur Deutung reichet?“

„Hier ist sie“, antwortete Hugo. „Ich weiß im Voraus, wie die glatten Worte lauten werden.“

Während die Zigeunerin Hugos Hand betrachtete, trat Valentin mit dem gefüllten Becher ins Bett, zog sich jedoch auf Hugos Wink achtungsvoll zurück und wartete draußen auf seines Herrn weiteren Befehl.

Als Beppo, der im Hintergrunde lauernd am Boden lauerte, das sah, schlich er an den Diener heran und fragte mit verständnisvollem Augenzwinkern:

„Sagt, Herr, habt Ihr ein scharfes, helles Auge?“

„Was kümmert Euch mein Auge?“ versetzte Valentin unwillig. „Wollt Ihr vielleicht für Eure Zuberei gebrauchen?“

„Ihr sollt gebrauchen für den Zauber, der sich drüben auf dem Waldwege abspielt. Seht, es scheint, als ob sich dort Menschen prügeln.“

„Wahrhaftig!“ sagte Valentin, während er in der angezeigten Richtung in die Ferne spähte. „Ihr habt Recht.“

„Seht nur, seht: es scheint, daß Wegela-

gerer zwei Handelsteute überfallen haben. Man hört ganz deutlich das Angstgeschrei der beiden Krämer.“

„Hal! Man sollte den Leuten helfen!“ rief Valentin empört.

„Sie helfen sich schon selbst“, sagte Beppo. „Seht, der Eine ist glücklich in die Meierei ent schlüpft; der Andre hat sich gleichfalls losgerissen und läuft mit allen Kräften auf uns zu.“

Während Beppo mit der Rechten in die Ferne deutete und so Valentins Aufmerksamkeit dahin lenkte, goß er aus einem Fläschchen, welches er verborgen in der hohlen Linken hielt, verstoßen und ohne daß Valentin es bemerkte, ein paar Tropfen in den gefüllten Becher, den Valentin in der Hand trug.

„Bei Gott! Er flieht hierhin zurück!“ rief Valentin aus, dessen ganze Aufmerksamkeit durch den sich in der Ferne abspielenden Hergang in Anspruch genommen war. „Die Wegelagerer aber verfolgen ihn nicht weiter. Fast scheint es mir, als ob sie ihren Zweck erreicht und beide Krämer geplündert hätten, ehe sie sie fliehen ließen.“

„Ja, so muß es sein“, bestätigte Beppo lopsnidend. „Gut, daß man ihnen noch das Leben geschenkt hat.“

„Man sollte die Beiden eigentlich nicht heimlich“, sagte Valentin, „denn man sollte glauben, daß sie sich wohl hätten mit Erfolg verteidigen können; doch schien es ihnen sehr an Muth zu fehlen. Bei Gott! Mir wäre Gleiches nicht passiert. Ich ließe mich so leicht nicht überumpeln und hintergehen.“

„Nein, das glaube ich auch“, fiel Beppo sarkastisch ein. „Wer Euch hintergehen will, der mag sich gewaltig vorsehen; denn Ihr seid zu klug, als daß Ihr Euch betören ließe. Wahrscheinlich, ich verehere Eure Weisheit, von der ich gern einen Schatten besäße.“

Mit diesen Worten steckte er vorsichtig sein Giftfläschchen wieder in die Tasche.

„Von meiner Weisheit habt Ihr keine Proben“, sagte Valentin, während er den Zigeuner schief anblickte.

„Bei Euch bedarf es auch der Proben nicht“, grinste Beppo. „Dann man sieht Euch meilenweit die Schlaubeit an.“

„Ihr habt wohl lange keine Prügel mehr gesehen“ fiel Valentin mit bezeichnender Handbewegung ein, und Euer Rücken juckt Euch wohl?“

„Mit Prügeln konnte ich mich nie befreunden“, versetzte Beppo sich zurückziehend. „Nach Schlägen habe ich mich nie gesehnt.“

(Fortsetzung folgt.)

Büchertisch.

— „Gartenlaube“ Nr. 37 und 38

enthalten u. A.: Unterm Birnbaum. Von Th. Fontane. (Fortf.) — Unruhige Gäste. Ein Roman aus der Gesellschaft. Von Wilhelm Raabe. (Fortsetzung und Schluß.) — Unsere nächste Nachbarmwelt. Von Dr. Klein. — Kinderbelästigungen an den deutschen Seeufern. Mit Abbildung. — Studien aus dem Leben. Von Hermann Helberg. 2. Wieschreibt man Briefe? — Druschgenossenschaften in alter und neuer Zeit. — Zehntausend Meilen durch den großen Westen der Vereinigten Staaten. Von Udo Brachvogel. — Die Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelm's im Lustgarten zu Potsdam. Von H. Lüders. — Carl Reineke. Von Paul Umlauf. — 10. Illustrationen: Markener Schulkinder. Nach dem Delgemälde von H. Hirth du Fresnois. — Dreschmaschine auf einem Bauernhofe. Nach dem Delgemälde von Prof. A. Kappis. — Seehospiz auf Nordrney. Nach einer Skizze von E. Drescher. — An der Quelle. Nach dem Delgemälde von Munier. Nachtigal's Grab auf Kap Palmas. — Carl Reineke. Portrait. — Armee der „Eisenbahner“ im nordamerikanischen Urwalde. — Wodnt Vater im Washington Territorium. — Eine im Urwalde entstehende Stadt. Nach der Natur gezeichnet von H. Cronau. — Der achtundachtzigjährige Kaiser Wilhelm kommandirt die Honneurs bei der Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelm's I. Originalzeichnung von H. Lüders. — Es war einmal. Nach dem Delgemälde von Hermann Kaulbach. — Verschwiegenheit. — Das Wappen der Plattner zur Nürnberg. — Aus dem Werke „Allegorien und Embleme“.

Allerlei.

— Im „Ausland“ ist über Frauen als Ammen von Vierfüßlern zu lesen: Alnowelber auf Zeffo sollen wunderlicher Weise junge Bären säugen, und wenn diese, halberwachsen, zu einem festlichen Schmause getödtet werden, dieselben wie ihre leiblichen Kinder bellagen. Bewohnerinnen der Südsee ziehen, wenn sie sich ihres eigenen Fleisches und Blutes durch Kindermord entledigt haben, an ihrer Brust junge Hunde auf. Negerinnen aus Mittelafrika und Judianerinnen aus dem mittäglichen Amerika kleine Affen, letztere auch Beutelratten und sonstiges Gethier; Eskimowelber säugen junge Hunde selbst, wenn die Hundemütter umkommen.

— Ein neues Preis-Ausschreiben für Malereien auf Porzellan und Majolika. Die Verlags handlung von Schorers Familienblatt, angeregt durch den glänzenden Erfolg, den sie mit ihrer Porzellanmalerei-Konkurrenz von 1883 errang, fordert abermals zu einer Konkurrenz für Malereien auf Porzellan, Majolika und ähnliche glasierte Erdenwaare.

Die Konkurrenz hat den Zweck, künstlerische Kräfte, sowohl Fachleute als Dilettanten, zur Verwendung ihrer Geschicklichkeit für die deutsche Kunst anzuregen und durch Zusammenfassung ihrer Leistungen aus ganz Deutschland und benachbarten Ländern deutscher Zunge die Fertigkeit zu fördern. Vor allem hofft die Verlags handlung den Frauen durch Beförderung der Liebhaberei auf diesem Gebiet in Deutschland einen neuen Erwerbszweig eröffnen zu können.

Weder die Wahl des Geräthes, noch die Darstellung soll beschränkt werden; es wird nur, daß die Malereien wirklich eingetragene Kunstwerke sind. Das wird bei der Beurtheilung etwaige plastische Ausbildung des Geräthes, elegante Fassung oder ähnliches Zubehör werden, sondern lediglich auf die Malerei; es empfiehlt sich daher die einfachsten Formen, wie Teller, Napfe, Vasen.

Auf Wunsch der Verlags handlung überreicht das Amt der Preisrichter freundlichst die Herren: Grunow, erster Direktor des Kunstgewerbe Museums, Professor Dr. Direktor der Sammlung des Kunstgewerbe Museums, Professor Ernst Ewald, Direktor des Unterrichts-Instituts des Kunstgewerbe-Museums, Professor L. Zufmann-Hellborn, königlichen Porzellan-Manufaktur.

Zur Vertheilung von fünf Preisen zweihundert Mark sowie vier Familienblätter in Prachtband und eine Karte des Familienblattes in künstlerisch gestatteter Decke ausgelegt.

Die fertigen Arbeiten sind bis zum November d. J. an die Expedition von Schorers Familienblatt in Berlin, S. W., Dessauerstraße 12 einzuliefern. Dieselben sollen nach Vorprüfung durch die Jury öffentlich und im Weihnachtsbazar des Architektenhauses in Berlin ausgestellt werden, so daß auch ein Verkauf derselben nach Bestimmung des Einrichters stattfinden kann.

Wegen der weiteren Bedingungen der Beteiligung wolle man sich an die Verlags handlung wenden.

Gedenktage.

25. September 479 v. Chr. Seesieg der Griechen unter Peisithides und Kallikles über die persische Flotte bei Mykale. 1555 Augsburger Religionsfriede. 2. Theilung Polens. — 1797 Revolution Donizetti geb.

Beantwortlicher Redakteur Max Feige in Grotzen, Druck und Verlag von F. B. Feige's Buchdruckerei in Stolp.